

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1851**

3.4.1851 (No. 79)

# Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 3. April.

N. 79.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.  
Einrückungsgebühr: die gepaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1851.

## Die Gewalt und die Vernunft.

Der ewige Irrthum der Generationen, seit dem der Glaube erschüttert wurde, war: Einrichtungen aufzusuchen, welche den Menschen vernünftig machten. Die Lösung dieses Problems ist eben so unmöglich, wie die Quadratur des Kreises. Es ist eine Chimäre, eine Art der Regierung oder Gesetzgebung zu suchen, durch welche die Menschen gezwungener Weise vernünftig, wohlwollend, besonders aber gerecht würden, während die Natur vor Allem sie leidenschaftlich geschaffen hat. Die Leidenschaft ist das Wesen des Menschen, und ihr stützt das Problem auf die Vernunft. Das ist das Quadrat, welches man auf den Kreis anwenden will. Ich würde an die modernen Einrichtungen und Theorien glauben, wenn ich mich überzeugte, daß ein Redner, durch einen andern Redner widerlegt, auf die Rednerbühne träte, um zu gestehen, daß er besiegt sey; wenn ich einen jungen Menschen gefunden hätte, der in ein hübsches Mädchen verliebt ist und deren Herz einem geliebteren Nebenbuhler überläßt, indem er bekennt, daß das Mädchen in seiner Wahl Recht habe; wenn ich die Unparteilichkeit eines Richters gegenüber einer Partei sähe, von der ihm Unrecht geschah; wenn ein Beamter jede Protektion der Verwandtschaft oder Freundschaft bestimmt zurückwies; wenn ich von dem Schauplatz des öffentlichen Lebens den Stolz, den Neid, und den Rest der Todsünden verschwinden sähe; wenn ich endlich den mathematischen Menschen aufgefunden hätte, von dem man ausgeht, um die Systeme zu begründen, unter deren Formeln wir leben. Es ist nicht genug, zu zeigen, daß die Theorie der Vernunft, angewendet auf die menschlichen Angelegenheiten zum Umfuz, zur Anarchie führt; man muß auch noch zeigen, daß diese Theorie, so bald sie angewendet wird, sich selbst nicht mehr genügt, sondern daß sie sich dann auf das einzig wahre Prinzip des Handelns und der Dauer stützen muß: die Gewalt.

Die Leser werden wohl schon inne geworden seyn, daß sie mit diesen Worten in jene neue Welt eingeführt werden, deren Kolumbus der Verfasser der Aera der Cäsaren ist, in jene Welt, wo an die Stelle des alten Sages, daß die Gerechtigkeit das Fundament der Staaten ist, der treten soll, daß die Gewalt es sey; in jene Welt, wo das Wesen des Menschen nicht in die Vernunft, sondern in die Leidenschaft gefestigt wird, und der Staat, statt der aus dem Geiste gebornen, vom Geiste erfüllten Form, in der sich der sittlich-vernünftige Mensch zu immer höherer Vollkommenheit entwickeln soll, nur ein Zuchtthaus ist, in welchem Züchtlinge und Zuchtmeister gleichmäßig unter der Herrschaft sinnlicher Triebe und unsittlicher Leidenschaft stehen, und es nur sich davon handelt, wer als der Stärkere dem Andern zu gebieten hat.

Die Gewalt, nicht die Vernunft soll es seyn, auf welche der Staat gegründet werden soll! Dieser Satz würdigt einestheils den Menschen zum Thier herab und enthält andererseits unlösliche Widersprüche in sich selbst. Was den Menschen vom Thier unterscheidet, das ist die Vernunft, der Geist: sie sind sein Wesen, und nicht die Leidenschaft, wie Hr. Romieu vom Standpunkt seiner Glaubens-, Lieb-, und hoffnungslosen moralischen Skepsis aus sagt. Selbst die Leidenschaft aber hat den Geist und die Vernunft zur Voraussetzung; das vernunftlose Thier hat keine Leidenschaften; es steht unter der Herrschaft des blinden bewußtlosen Triebes, Instinktes. Nicht alle Menschen sind gleich geistig begabt, gleich vernünftig, gleich gut; es gibt dumme und böse; allein selbst in seiner Verirrung oder geistigen Beschränktheit bleibt der Mensch immer noch ein vernunftbegabtes Wesen. Aus dem Geiste und der Vernunft fließt aber weiter, daß der Mensch den Willen und die Kraft der Selbstbestimmung hat, die Erkenntniß des Guten und Bösen und die Wahl zwischen Beidem. Das Thier ist weder gut, noch böse; zwischen der Taube und dem Tiger ist in dieser Hinsicht kein Unterschied. Daraus nun, daß es böse und leidenschaftliche Menschen gibt, kann unmöglich gefolgert werden, daß alle Einrichtungen im Staat auf den Satz, das Wesen des Menschen sey nicht die Vernunft, sondern die Leidenschaft, zu bauen seyen, daß nur die Gewalt die Leidenschaft zu bezähmen im Stande sey, wie nur die Gewalt das Thier der Herrschaft des Menschen unterwirft.

Gottlob ist es nicht so mit dem Menschengeschlechte bestellt; Staaten und Völker entstehen, blühen auf, verfallen dann wieder, sittlich und politisch; aber wie der einzelne Mensch aus tiefem Fall sich erheben, geistig und sittlich wiedergeboren werden kann, so bleibt unter allen Wechseln der Erscheinungen und Entwicklungen, der Ebbe und Fluth im geistigen Leben der Mensch eben immer dasselbe vernunftbegabte Geschöpf, und der Staat ist die Form, die der Geist ewig aus sich selbst wieder hervorbringt; er ist unsterblich, wie der Geist selbst und die Vernunft.

Was ist denn nun aber die Gewalt? Nichts Geistiges, nichts Vernünftiges an sich, sondern etwas rein Sinnlich-materielles. Die Gewalt wurzelt in der physischen Stärke; diese aber hat das Thier wie der Mensch, ja oft in höherem Grade als dieser. Ist der Staat nun ein dem Menschen eigenenthümliches Institut, so muß er auf Etwas gegründet seyn, was dem Menschen allein eigenenthümlich ist, und das ist

nicht die physische Kraft, sondern die geistige. Soll die Gewalt die Stütze der Ordnung seyn, so muß sie, wie diese selbst, ein sittlich-geistiger Begriff seyn; an sich aber ist sie, die Gewalt, dieses nicht; sie ist weder gut noch böse; sie dient eben so dem Guten wie dem Bösen; sie kann eben so gebraucht, als mißbraucht werden; sie ist das Schwert, die Waffe, die eben so gut zur Vertheidigung der edelsten Interessen, zur erlaubtesten Nothwehr, als zum schändlichsten Mord gebraucht werden kann.

Die Staatsordnung auf die bloße Gewalt als solche stützen, heißt daher, ihr jede feste Basis entziehen, statt sie ihr zu geben; es hat nur dann einen Sinn, wenn die Gewalt selbst nur die Dienerin einer höhern sittlich-vernünftigen Idee ist; ist sie dieses nicht, so hebt sie die Möglichkeit einer vernünftigen Staatsordnung auf; sie muß ihre Weihe daher allerdings von derselben Vernunft empfangen, von der Hr. Romieu Nichts wissen will.

Sehr unglücklich ist der Beweis, den der Entdecker oder Erfinder des Cäsarismus für sein politisches Dogma zu führen versucht, daß die Gewalt das einzige Prinzip sey, selbst für die Regierungen, welche man freie nenne. „Was wäre ein Gesetz“, ruft er aus, „ohne die Strafbestimmung für die Uebertretung? Was ist die Strafe anders, als die Gewalt?“ Man kann nicht leichter rasonniren, als hier geschieht. Allerdings muß auf Uebertretung von Gesetzen Strafe stehen und die Strafe vollzogen werden, und um sie vollziehen zu können, muß der vollziehende Gewalt auch die Macht zu Gebot stehen, es thun zu können. Dann ist es aber nicht die Gewalt an sich, welche die Strafe vollzieht, sondern die Vernunft und das Gesetz, welches der Vernunft entspringt. Die Gewalt ist nur die Dienerin des Gesetzes. In diesem Sinne allerdings kann keine Regierung der Gewalt entbehren; aber man kann darum nicht sagen, daß alle Regierungen nur auf Gewalt, nicht auf Vernunft beruhe. Auf der rein physischen Gewalt kann sie nicht beruhen, denn der Regierten sind immer mehr als der Regierenden; die physische Gewalt ist immer auf Seiten der Regierten; indem sie sich dem Gesetze und seinen Handhabern unterwerfen, erkennen sie eben dadurch an, daß eine höhere sittlich-vernünftige Macht im Staate walten und ihr gehorcht werden, daß der Einzelwille einem höhern allgemeinen sich unterordnen müsse; dieses höhere Allgemeine ist aber wieder nicht ein einzelnes Individuum in seiner Willkür, sondern die Vernunft, die als einen Ausfluß ihres eigenen Wesens die Gottheit den Menschen eingepflanzt hat.

Je weniger die Gesetze, die Gewalt haben, in Widerstreit mit der Vernunft kommen, um so lieber unterwirft man sich auch der Gewalt, die dem Gesetze zur Seite steht; Revolutionen pflegen dann einzutreten, wenn die Gewalt und die Gesetze in dem allgemeinen Bewußtseyn nicht mehr diese Stütze haben, wenn die Gewalt nicht mehr in der Vernunft ihre Rechtfertigung findet. Dann allerdings beginnt die Herrschaft der Leidenschaft, die Vernunft verhält trauernd ihr Haupt, die rohe Gewalt entzögelter Massen feiert ihre Orgien, wie der Despotismus der Tyrannen auch, und die Ruhe kehrt erst dann wieder, wenn der gestörte Einklang zwischen Gewalt und Vernunft hergestellt ist.

Dieser Einklang findet nur da statt, wo die Willkür weder in dem Einen noch in den Massen wohnt, und wenn Hr. Romieu aus Ausartungen des konstitutionellen Lebens den Beweis führen will, daß jede Form desselben zum Umsturz führe, so läßt sich ihm erwiedern, daß, wenn die Vernunft vor Abwegen nicht sicher ist, die Gewalt ohne Vernunft es noch weniger ist, und eben in der Geschichte der Cäsaren Rom's die Belege hiezu zu finden sind.

Wenn er endlich aus den Siegen der bewaffneten Macht über die Revolutionen der Gegenwart den Schluß zieht, „daß eine neue Wahrheit unter dem politischen Axiome Platz ergreifen habe, der Satz: Eine Armee, die zum Kampfe entschlossen ist, beherrscht jederzeit eine Insurrection“, so ist einmal diese Wahrheit gar nicht neu, sondern sehr alt, und nur zu wünschen, daß die Armeen bleiben, was sie sind, und sich die Entschuldigung, womit er die Frevler und Zuchtlosigkeit der „Pratorianer“ beschönigt, in empörender Weise beschönigt, nicht zum Muster nehmen, denn sonst würde es um die Vertheidigung der Gesellschaft gegen die Anarchie schlecht bestellt seyn. **Blas.**

## Deutschland.

¶ **Karlsruhe**, 2. April. Aus verschiedenen Landestheilen kommen uns Nachrichten über die in Folge starker Regengüsse eingetretenen Überschwemmungen zu; in Gernsbach trat die Kinzig 10 Schuh über den Mittelwasserstand; in Gernsbach war die Passage bei Hörden durch Austritt der Murg gehemmt. Im Wiesenthal durchbrach die Wiese bei Haagen die Dämme, die Straße von Lörach nach Humringen war gehemmt. Die Ueberschwemmung erstreckt sich bis gegen Schopshelm zu, Felder und Wiesen wurden überschwemmt. Aus St. Blasien wird gemeldet, daß die Ayl, welche durch St. Blasien geht, durch die kleinen Gebirgsbäche verstärkt, das Thal überschwemmte. Der über den Holzberg herabstürzende Steinenbach strömte in einen

kleinen,  $\frac{1}{4}$  Stunde von St. Blasien gelegenen Weiler, dieser trat der Art aus den Ufern, daß das Wasser Nachts 2 Uhr das Amtshaus und Fabrikgebäude unter Wasser brachte. Die Bewohner konnten sich nur noch in den Hemden retten und mußten so das 4 Schuh hohe Wasser durchwaten. Viele andere Gebäude stehen ganz im Wasser; im Alpbale wurden Brücken und Wege abgerissen; die Straße nach Bernau ist gehemmt; der Schaden ist sehr bedeutend. Besondere Unglücksfälle werden keine gemeldet. Aehnliches berichtet man aus Oberkirch und Kirchlarten, an welchem letzterem Ort an der Brücke ein Schaden von 1200 fl. angerichtet wurde.

¶ **Mannheim**, 1. April. Unter dem Gefrigen und Heutigen rückten die unserer Garnison zugetheilten Rekruten der diesjährigen Altersklasse hier ein und werden heute bereits eingeleitet. Das dritte Reiterregiment erhielt per Schwadron 36 bis 37 Mann, wodurch die Stärke derselben auf 150 Mann gebracht wurde; gegen 16 bis 17 Mann werden per Schwadron beurlaubt. Das 3. Bataillon und die gleichfalls hier liegende Kompagnie vom 5. Bataillon wurden per Kompagnie auf 125 Mann ergänzt. Die Infanterie hat der bequemern Einübung halber erst die Hälfte ihrer Rekrutierungsmannschaft einberufen, etwa 27 Mann per Kompagnie; die zweite Hälfte folgt bis 15. Mai nach.

Unser Rhein, der eine Zeitlang durch seinen niedrigen Wasserstand die Schifffahrt in Verlegenheit brachte, ist durch den Regen der letzten Tage und den geschmolzenen Schnee im Oberlande und der Bergstraße plötzlich so sehr gewachsen, daß er hin und wieder über seine Ufer trat; seine Höhe beträgt gegenwärtig mehr als 6 Fuß über Mittelwasser. Der Güterverkehr ist regelmäßig, wenn auch nicht gerade bedeutend, was wohl daher rühren mag, daß er größtentheils auf den Bedarf beschränkt ist; der Personenverkehr ist in Anrechnung der Jahreszeit äußerst lebhaft, besteht aber leider größtentheils aus Auswanderern, deren gegenwärtig jeden Tag ganze Massen hier ankommen, um mit Benützung der Dampfschiffe die deutsche Heimath zu verlassen. Morgen gehen wieder gegen hundert Köpfe von hier ab, die sich heute in unserer Stadt angesammelt; größtentheils gehören diese Auswandererzüge der wohlhabenderen Klasse an; eine Verminderung unseres Proletariats haben sie nur selten zur Folge. Der Personenverkehr wird zur Zeit der Londoner Industrieausstellung seinen Höhepunkt erreichen, indem einerseits von allen Himmelsgegenden dorthin gestrebt wird, andererseits aber sehr viele englische Familien, die ungeheure Menschenanhäufung scheuen, den Kontinent besuchen werden.

Der Holzhändler und Oberbürgermeister Fr. Reiß läßt gegenwärtig an der Neckarmündung ein Floß bauen, welches gegen tausend Stämme des Schwarzwaldes nach Holland flößen wird. Der Holzhandel ist sehr bedeutend und die Holzpläge gegen die Neckarmündung und Hafenschleuse zu geben ein Bild des regsten Verkehrs.

¶ **Hottweil**, 31. März. Der Rau'sche Prozeß hat heute sein Ende erreicht. Gegen Rau, Spreng, und Müller wurde wegen Verleumdung des Hochverraths und gegen Erath wegen Majestätsbeleidigung das „Schuldig“, gegen alle Andern das „Nichtschuldig“ ausgesprochen, und demgemäß Rau unter Einrechnung eines Theils des erstandenen Arrestes zu einer auf der Festung zu erstehenden Zuchtstrafe von 13 Jahren, Spreng zu 8 Jahren Zuchtstrafe, Müller zu 4 Jahren Arbeitsstrafe, und Erath zu 1 Jahr Arbeitsstrafe verurtheilt.

¶ **München**, 30. März. Seit heute ist die Telegraphenlinie zwischen Augsburg und Ulm eröffnet, so daß man nunmehr in Stand gesetzt ist, ohne Unterbrechung von Triest bis Heilbronn zu telegraphiren. Mit dem 1. April beginnt die Dampf-Schifffahrt auf der Donau zwischen Donaueschingen und Linz mit Anschluß an die bayerische Südnordbahn einerseits und die österreichischen Donaudampfsboote andererseits.

¶ **Darmstadt**, 31. März. (D. P. A. J.) Sichern Vernehmen nach wird die Regierung den Kammern einen Gesetzesentwurf vorlegen, der die Todesstrafe wieder einführt. Nach dem Vorgang in Baden ist wohl die Annahme zu erwarten, um so mehr, als der bekannte Doppelmord in Oberheffen gar manche sentimentale Gegner der Todesstrafe bekehrt hat.

△ **Darmstadt**, 31. März. Im Monat Februar d. J. wurden auf der Main-Neckar-Eisenbahn 47,053 Personen befördert. Die Einnahmen betragen in dieser Zeit: a) für Transport von Personen 19,970 fl. 5 kr.; b) für Gepäck 1305 fl. 4 kr.; c) für 32,402 Ztr. Frachtgut 10,046 fl. 26 kr.; d) für Equipagen 136 fl. 42 kr.; e) für Vieh 329 fl. 28 kr. Summe der Einnahme 31,787 fl. 45 kr.

¶ Aus **Mainz** und aus **Frankfurt** wird unterm 31. März und 1. April berichtet, daß in Folge der starken Regengüsse dort der Rhein und hier der Main so gewachsen sey, daß man bereits Wassernoth zu fürchten anfing.

¶ **Kassel**, 30. März. Die heutige „Kasseler Zeitung“ bringt ein Ausschreiben des Gesamtstaatsministeriums, in welchem bekannt gemacht wird, „daß fortan der k. österr. Feldmarschall-Leutnant Graf v. Keiningen und der k. preuß. Staatsminister Uhden sich gemeinschaftlich als Kommissäre des Deutschen Bundes der definitiven Regulirung der in

Folge des Vollstreckungsverfahrens weiter notwendigen Maßnahmen in Kurhessen unterzogen werden."

Gestern fand die Verlobung Sr. Durchl. des Prinzen Felix von Hohenzollern-Dehringen mit Ihrer Erlaucht der Gräfin Alexandrine von Schaumburg, zweiter Tochter Sr. Kön. Hoh. des Kurfürsten, statt.

**Koblenz**, 31. März. 3. Maj. die Königin von England hat 33. ff. H. den Prinzen und die Prinzessin von Preußen zum Besuch der Londoner Ausstellung eingeladen. In Folge Dessen werden sich dem Vernehmen nach die höchsten Herrschaften nebst Höchsthren Kindern, dem Prinzen Friedrich Wilhelm und der Prinzessin Louise, im Laufe des nächsten Monats nach London begeben.

**Berlin**, 29. März. (Lithograph. Corresp.) Es sind von hier aus nach den betreffenden Stellen hin die entsprechenden Befehle und Anweisungen ergangen, damit nunmehr mit Eintritt der mildern Jahreszeit die Festungsarbeiten in Posen, Königsberg, und Torgau auf das eifrigste wieder aufgenommen und möglichst schnell gefördert werden. Die Zentral-Budgetkommission hatte zwar eine mögliche Beschränkung dieser Bauten in diesem Jahre vorgeschlagen, und deshalb 150,000 Thaler von dem hierfür ausgesetzten Etat gestrichen, indem sie namentlich den Bau des Forts Finna bei Torgau nicht für so nothwendig erachtete; die Kammer hat aber die ganzen von der Regierung verlangten Gelder unverkürzt bewilligt, so daß schnell vorgeschritten werden kann.

**Dresden**, 29. März. Den „Hamburger Nachrichten“ wird von hier mitgeteilt: Das Projekt einer aus fünf Faktoren zu bildenden neuen Exekutivgewalt, neben dem engern Rathe, der aus 17 Stimmen bestehen soll, tritt mehr und mehr in den Vordergrund. Ueber die Zusammensetzung im Einzelnen steht noch nichts Definitives fest, da mehrere Anträge bereits von verschiedenen Seiten verworfen sind. Die 7 Stimmen werden bis jetzt aufrecht erhalten und nur die Bildung derselben dürfte noch auf mancherlei Schwierigkeiten stoßen. Von gewisser Seite befürwortet man die Zusammensetzung, daß Oesterreich und Preußen je 2 Stimmen erhalten, Bayern 1 Stimme (oder Bayern und Sachsen 1 Stimme), Hannover und Württemberg 1 Stimme, und die Kleinstaaten sämtlich auch 1 Stimme. Eine Wahl oder ein Alternat wurde zwar preussischer Seits beantragt, dagegen aber von Oesterreich und Bayern abgelehnt, und von dieser Seite eine feste, dauernde Organisation verlangt. Doch müssen wir besonders hervorheben, daß über diese Vertheilung der Stimmen bis jetzt Nichts festgesetzt ist und deshalb auch noch immer eine gänzliche Veränderung stattfinden kann.

Das berühmte Altkonstitut der Subkommission über die Kompetenz des Bundestages hinsichtlich der Einzelverfassungen ist nicht demontirt worden. Aber jetzt meldet die „Neue Preuß. Z.“ aus Dresden, am 26. sey in einer Sitzung der zweiten Kommission unter Vorsitz des Grafen Alvensleben ein Antrag auf Abänderung dieses Entwurfes gestellt worden. „Derfelbe dürfte eine wesentliche Umgestaltung erfahren und die Eingriffe des Bundes in die Wirksamkeit der Einzelstaaten, betreffend ihrer innern verfassungsmäßigen Angelegenheiten, nicht leicht zulassen.“

Daß die Konferenzen in Dresden noch fortbauern sollen, wenn auch die Thätigkeit der vervollständigten Bundesversammlung in Frankfurt bereits begonnen haben wird, wurde schon früher gemeldet.

**Wien**, 27. März. Dem „E. Bl.“ wird mit Bestimmtheit gemeldet, daß im Laufe des nächsten Monats die Befehle erscheinen werden, welche zur Aufhebung des Belagerungsstandes der Residenzstadt, so wie anderer Provinzialhauptstädte für nöthig erachtet werden.

**Wien**, 28. März. (Allg. Z.) Eine Deputation von sechzig ungarischen Damen aus den höchsten und niederern Ständen begibt sich hieher, um in der Charwoche den Kaiser um Amnestirung der noch in Haft befindlichen Ungarn zu bitten. Dem Vernehmen nach werden sie in der ungarischen Nationaltracht, nämlich in schwarzen langen Schleppliedern, mit Stahlperlen gestickt, erscheinen und ihre Bitte am Charfreitag vorbringen, wo der Gottessohn zur Ehre für die ganze Menschheit geopfert wurde. An der Spitze dieser Deputation befindet sich die Gräfin Wenckheim, Tochter des Marschalls Nadezly. Man schließt daraus, daß dieser Schritt sich auch der Sympathie des Siegers von Novara zu erfreuen hat.

Der „Wanderer“ meldet: „Frhr. v. Rübe, welcher bis zur Abreise Sr. Maj. des Kaisers beinahe täglich Audienzen hatte und in fortwährender Konferenz mit dem Hrn. Ministerpräsidenten stand, hat den Vorschlag zur Bildung des Reichsrathes bereits ausgearbeitet, und es dürfte derselbe bei der Rückkehr des Monarchen mit Bestimmtheit zur Vorlage kommen. Eben so ist das Gesetz über die Einrichtung und den Wirkungsbereich des Reichsrathes vollendet. Bei der Wahl der Mitglieder wurde auf die verschiedenen Theile des Reiches derart Rücksicht genommen, daß jedes Kronland und jede Nationalität durch mindestens einen Reichsrath vertreten erscheint.“

Gestern Abend ist ein Kurier mit Depeschen aus Berlin hier eingetroffen. „Man sagt“, bemerkt der „Wanderer“, „er habe die Antwort auf die letzte österreichische Note hieher gebracht.“

**Triest**, 24. März. Der „Leipziger Zeitung“ wird von hier berichtet: Wir glauben, daß der unmittelbare Beweggrund der unerwarteten Reise des Kaisers kein anderer ist, als sich in Person und an Ort und Stelle von dem desolaten Zustande unserer Kriegsmarine zu überzeugen. Die öffentliche Meinung darüber konnte dem Kaiser unmöglich länger vorenthalten werden, und es beweist für die rasche und energische Entschlußkraft seines Willens, daß, wie wir hören, er selbst aus eigenem Antrieb sofort die Reise unternommen, und den längst geäußerten Wunsch seines ältesten Bruders, in Seebienst zu treten, mit einem Male genehmigt hat. Die ganze Verwaltung wird der ausführlich-

sten Durchsicht und Kontrolle unterzogen werden, und es steht nicht nur eine durchgreifende Reform des gesamten Marinewesens, sondern auch eine strenge Rechenschaft für die Schuldirungen, den Admiral Dählerup oben an, dessen dänische Landsleute, welche er massenhaft berufen und mit den einträglichsten Stellen bedacht hat, dem neuen Vaterlande wenig erprießliche Dienste geleistet haben.

#### Oesterreichische Monarchie.

Briefe der „Allg. Z.“ aus Venedig vom 27. März enthalten eine Beschreibung der Festlichkeiten beim Empfang des Kaisers, der um 5 Uhr Nachmittags dort eintraf. Der Marcusplatz sey mit Fahnen und Teppichen geschmückt gewesen, wie ein Bankettsaal. Die Hälfte der Bevölkerung drängte sich am Ufer und empfing den Kaiser mit Covivas. In Mailand ging am 27. März das Gerücht, auch dort sey der Kaiser zu erwarten.

#### Schweiz.

**Freiburg**. Der „Gaz. de Fribourg“ zufolge sind Kaplan Bersier von Rue und Pfarrer Carrard von Lentigny (Bruder des Insurgentenführers) verhaftet worden. Am Mittwoch sollen im Quartier des Places, wo man noch versteckte Insurgenten vermuthet habe, Hausdurchsuchungen stattgefunden haben.

**Lesin**. Die „Schwyzer Z.“ schreibt von dem längs der Gränze errichteten Militärkordon: „Durch diese Maßregel sind die Kommunikationen auf den Nebenstraßen vollends unterbrochen und unmöglich gemacht, und die wenigen noch statthabenden geschehen einzig durch die großen Poststraßen. Es ist nicht auszusprechen und zu beschreiben, wie sehr unter diesem Stand der Dinge der hiesige Handel zu leiden hat, und wenn diese Maßregeln lange andauern sollten, so ist nur zu gewiß, daß aller Handel zu Grunde gehen und daher das Elend auch seine höchste Stufe erreichen muß. Bei solcher Lage hört man denn auch nur verwünschen und verfluchen alle Diejenigen, welche zufolge ihrer Unklugheit und fortwährenden Gleichgültigkeit solche Maßregeln für unsern Kanton heraufbeschworen haben, und nur Stimmen der tiefen Entrüstung für die Urheber dieses Unheils machen sich hier geltend; auch wächst diese Unzufriedenheit mit jedem Tage, wie die Zunahme und Vermehrung des Uebels ebenfalls fortwährend im Steigen ist, und sind wir der entschiedenen Meinung, daß, wenn man nicht auf Mittel zur Abwendung und Verstopfung des Unheils sinnt, wir sehr traurige Folgen zu gewärtigen haben werden.“ Der Korrespondent meint dann, dieser Kordon sey nicht bloß wegen des Schmuggels da, sondern durch die kantonale und eidgenössische Politik hervorgerufen.

#### Italien.

**Bologna**, 24. März. Ueber das Ende des Passatore berichtet man der „Allg. Ztg.“: Am 22. d. Abends begab sich ein Zug päpstlicher Gendarmen und kaiserlicher Jäger nach dem Hause eines gewissen Giacomo Strocchi, im Kirchspiel St. Lorenzo bei Lugo, wo man wußte, daß einige Banditen Unterkunft gefunden hatten. Diese waren aber schon vor der Ankunft der Truppen entwischt und biesten sich in der Nähe verborgen. Aus ihrem Versteck gaben sie auf die Truppe Feuer, und zwei Gendarmen stürzten tödtlich getroffen. Nun begann auch das Militär nach dem Versteck zu feuern und verfolgte die Räuber. Bei der Dunkelheit der Nacht und ihrer Vertrautheit mit der Gegend gelang es diesen leicht, sich zu zerstreuen und zu entschlüpfen. Der Raubwirth Giacomo Strocchi wurde aber gefangen nach Lugo abgeführt. Am 23. Morgens erhielt die Obrigkeit in Russi Anzeige, daß zwei der versprengten Räuber in der Umgegend sich gezeigt und nach einer Jägerhütte, der sogenannten Maraglione bei dem Vogelherd Spadini, geflüchtet waren. Der Gendarmenbrigadier Battistini begab sich mit mehreren seiner Leute und einigen päpstlichen Infanteristen an die bezeichnete Stelle. Während er aber zum Ueberfall sich anschickte, fielen zwei Schüsse aus dem Schlupfwinkel und verwundeten den Brigadier sehr schwer. Gleich darauf kamen die Räuber zum Vorschein und stüchelten sich über die Felder nach dem Fluße zu (wahrscheinlich ist damit der kleine Fluß Mino gemeint). Dagegen verwundet, feuerte Battistini seine Leute zur Verfolgung an. In kurzem waren beide Räuber verwundet. Dem einen gelang es, über den Fluß und auf dem jenseitigen Ufer zu entkommen; der andere setzte sich verzweifelt zur Wehre und wurde dabei erschlagen. Sein Leichnam wurde nach Lugo gebracht und von den Behörden amtlich als der des berichtigten Räuberhauptmanns Stefano Pelloni, genannt der Passatore, erkannt. Er führte eine bedeutende Summe Geldes mit sich. Sein verwundeter Kamerad wurde als Giuseppe Tosselli, mit dem Beinamen Giazolo, erkannt.

\* Der Jahrestag der Schlacht von Novara ist am 23. in Florenz durch einen feierlichen Gottesdienst gefeiert worden.

#### Frankreich.

\* **Paris**, 31. März. Die Regierung hat in der heutigen Sitzung der Nationalversammlung ein Kreditverlangen im Betrag von 5,950,000 Franken für dringliche Reparaturen an der Kirche Notre-Dame vertheilt lassen. Seit 1845 sind 2,650,000 Franken an dieser Kirche verbaut worden. „Allein vermittelst der Gerüste, die im Augenblick das Gebäude umgeben — heißt es in den Entwicklungen dieses Kreditverlangens —, läßt sich leicht wahrnehmen, warum die ursprünglichen Veranschlagungen weit hinter den thatsächlichen Bedürfnissen zurückbleiben mußten. Man sollte beinahe glauben, die seit fast zweihundert Jahren ausgeführten Reparaturen hätten nicht die Befestigung des Gebäudes, sondern die Verheimlichung der Unbilben der Zeit zum Zweck gehabt. Die Architekten spürten dem Uebel bis auf den Grund nach und entdeckten allenthalben von Salpeter durchdrungene und zerbrochene Steine, tiefe, nur mit einer dünnen Schichte auseinanderfallenden Mörtels bedeckte Spalten, verwitterte Balken, aufgeheftete Platten, hinter denen

aber gefahrdrohende Höhlungen existiren etc. Mit einem Wort, der Zustand der Dinge ist der Art, daß die kräftigsten Mittel und schleunige Hilfe allein die Kathedrale vor dem drohenden Zusammensturz bewahren können.“ Die Sitzung selbst war der zweiten Berathung des Gesetzes über die neue Tarification des Zuckers gewidmet.

Als die Diskussion bereits im Gange war, wurde sie durch den Vizepräsidenten Debeau unterbrochen. Er kündigte ein Schreiben des Präsidenten Dupin an, worin derselbe seiner geschwächten Gesundheit wegen einen Urlaub vom 15. April bis zum 15. Mai verlangte, zugleich aber, um die Arbeiten der Versammlung nicht zu benachtheiligen, um seine Entlassung von den Funktionen eines Präsidenten bittet. Sofort nahm de Vatimesnil das Wort und hielt unter scharfer Hervorhebung einzelner Ausdrücke und mit bezeichnender Langsamkeit folgende Ansprache: „Ich glaube die allgemeine Gesinnung der Rationalversammlung kundzugeben, wenn ich sage, daß sie mit dem tiefsten Bedauern den Mann vom Präsidentensstuhl herabsteigen sehen würde, den ihr Vertrauen, das übrigens so wohl gerechtfertigt worden ist, ohne Unterlaß darauf berufen hat. Ich schlage Ihnen daher vor, das Urlaubsgesuch an den Ausschuß für die Beurteilungen zu verweisen, die eingereichte Entlassung jedoch nicht anzunehmen. Ich hege die feste Hoffnung, daß Hr. Dupin den in dieser Weigerung liegenden Wunsch verstehen wird, und daß wir daher nach Ablauf des verlangten Urlaubs den Bestand seiner Erfahrung und seiner Fähigkeit . . . und seiner Unparteilichkeit!“ fügt eine Stimme der Linken ironisch hinzu . . . und seiner Unparteilichkeit wiederfinden werden.“ Eine große Majorität stimmte dem Antrag de Vatimesnil's bei, und hierauf wurde wieder zur Berathung des Zuckergesetzes geschritten.

Heute drehten sich alle Gerüchte um ein rein bonapartistisches Ministerium, dessen Mitglieder jedoch noch nicht bestimmt bezeichnet wurden. Odilon Barrot soll gestern Abend im Elysee sehr kalt empfangen worden seyn; wie man glaubt, wegen seiner hartnäckigen Weigerung, Baroche zum Kollegen zu nehmen.

Die hiesige Polizei hat mehrere der englischen Sprache kundige Agenten nach London geschickt, um im Einvernehmen mit der englischen die Flüchtlinge zu überwachen.

#### Dänemark.

**Kopenhagen**, 27. März. Der Reichstag ist heute durch königliche Botenschaft aufgelöst worden, und hat sich nach neunmaligem Hoch auf den König getrennt.

Der „Fyens Avis“ wird von hier geschrieben: „In diesem Augenblick erfahre ich, daß im Staatsrath der Beschluß gefaßt sey, die Zollgränze an die Elbe zu verlegen, daß man mit den deutschen Mächten übereingekommen sey, daß Holstein Zoll-, Post-, und Münzwesen, so wie Diplomatie mit Dänemark gemein, aber Heer- und Finanzwesen getrennt haben soll.“

#### Rußland und Polen.

**Kalisch**, 22. März. (E. Bl. a. B.) Bezüglich der in neuerer Zeit wieder oft besprochenen Truppenbewegungen im Königreich Polen kann ich aus guter Quelle versichern, daß trotz aller Dislozirungen der einzelnen Truppenabtheilungen die Besatzung des Königreichs seit länger als einem Jahre sich auch nicht um eine Kompagnie vermehrt hat. Die hier stehende imposante Heeresmacht drückt ohnehin schon zu sehr die ländliche Bevölkerung, wiewohl sie andererseits einen günstigen Einfluß auf den Verkehr in den Städten übt. Mehrere Generale in Polen haben seit länger als einem Jahre mit ihren Korps nicht einmal ihre Stellungen verändert, und viele Städte haben ihre Besatzungen beibehalten. So liegen in Warschau die Infanterieregimenter Dedi, Nizowski, Wolonicki, Paszkiewicz (Jäger), und die Ogabuzaren; hier in Kalisch das Jägerregiment Simbroski; in Sochaczew der Fürst Rebutow mit seinen Kaukasiern etc. Daß mit dem Eintritten der mildern Jahreszeit Veränderungen in den Dislozationen eintreten werden, steht zu erwarten; es wird aber zu den abzubaltenden Manövern nicht nothwendig seyn, Truppen aus fernen Gegenden herbeizuziehen, da zu diesem Zweck in Polen selbst eine hinlängliche Truppenanzahl vorhanden ist. Uebrigens wird hier das fortwährende Allarmgeschrei über die Konzentration russischer Truppen und deren Feldzugspläne, das so häufig in deutschen Blättern auftaucht, von den russischen Offizieren mit Recht belächelt.

#### Türkei.

**Von der bosnischen Gränze**. (Schw. M.) Raum haben wir berichtet, daß der Aufstand in Bosnien an Zähigkeit und Widerstandskraft gewinne, und das Gesecht bei Zajce einer Schluppe der Truppen des Sultans gleichkomme, so bringt die Allg. Ztg. eine teleg. Bottschaft aus Wien vom 27. März, woraus nach dort angelangten Nachrichten hervorgeht, daß Banjaluka, der Hauptstod des bosnischen Aufstandes, in die Hände der Truppen des Sultans gefallen, und die Aufständischen auf flüchtigem Fuße sind. Dmer Pascha muß irgend einen kühnen Schlag geführt haben, über den uns in den nächsten Tagen die ordentlichen Nachrichten die gehörige Aufklärung geben werden.

#### Vermischte Nachrichten.

\* Mainz, 28. März. Durchschnittspreise der in Mainz vom 22. bis 28. März verkauften Früchte: Weizenmehl, per Mtr. zu 140 Pfd., 7 fl. — fr. — Roggenmehl, per Mtr. zu 140 Pfd., 6 fl. 20 fr. — 631 Säcke Weizen zu 200 Pfd., 7 fl. 48 fr. — 43 Säcke Korn zu 180 Pfd., 6 fl. 15 fr. — 122 Säcke Gerste zu 160 Pfd., 5 fl. 13 fr. — 69 Säcke Haber zu 120 Pfd., 3 fl. 40 fr. — Hieron wurden in der Halle verkauft: 391 Säcke Weizen zu 200 Pfd., 7 fl. 49 fr. — 23 Säcke Korn zu 180 Pfd., 6 fl. 11 fr. — 34 Säcke Gerste zu 160 Pfd., 5 fl. 8 fr. — 69 Säcke Haber zu 120 Pfd., 3 fl. 40 fr. — Außerhalb derselben: 240 Säcke Weizen zu 200 Pfd., 7 fl. 46 fr. 25 Säcke Korn zu 180 Pfd., 6 fl. 18 fr. — 88 Säcke Gerste zu 160 Pfd., 5 fl. 15 fr.

— Ueber die furchtbaren Verwüstungen, welche das Erdbeben auf der Insel Rhodus angerichtet, bringt der heute hier eingelaufene



